

gastbeitrag

Der Dialekt braucht Schutz

LISELOTTE REBER-LIEBRICH



Die frühere Präsidentin der Hebelstiftung streitet mit der IG Dialekt für die Beibehaltung der Mundart im Kindergarten.

Die Basler Interessengemeinschaft Dialekt ist entstanden, weil unsere Sprache im Schulwesen nicht marginalisiert werden darf. Eine Volksinitiative ist notwendig, weil die Erziehungsverantwortlichen die Kooperation verweigert haben. Die kantonale Initiative für die Beibehaltung des Dialekts als Grundsprache im Kindergarten wurde im April eingereicht. Sie wehrt sich dagegen, dass ab 2009/2010 Basler Kindergärtner und Kindergärtnerinnen im Unterricht mindestens zu 50 Prozent Hochdeutsch sprechen müssen.

DISKRIMINIERT. Der Dialekt ist ein wertvolles, jahrhundertealtes Kulturgut, er macht die Stadt unverwechselbar. Bei Kindern und Jugendlichen ist er sehr beliebt. Andere Sprachen müssen staatlich geschützt werden, weil sie nur noch von alten Leuten gesprochen werden. Bei uns will man den Jugendlichen eine lebendige Ausdrucksmöglichkeit wegnehmen.

Der Ausschluss des Dialekts aus dem Schulbereich diskriminiert Kinder, deren Erstsprache der Dialekt ist. Dies ist eine der wirksamsten Massnahmen, um eine Sprache in kurzer Zeit zum Verschwinden zu bringen. Eine Sprache, die in allen Fächern, in der Pause und auf Exkursionen gesprochen wird, wird unverzüglich als «bessere Sprache» empfunden. Das macht den Dialekt zur zweitrangigen Sprache. Weil in der Deutschschweiz Kinder über den Dialekt integriert werden,

Durch Ausschluss aus dem Schulwesen wird der Dialekt ethnologisiert (Fasnacht) und infantilisiert (Kinderliedli).

muss diese Sprache so gelernt werden, dass sie alle Lebensbereiche umfasst. Wer den Dialekt nicht versteht, kann nicht mitreden. Den zugezogenen Kindern wird unterstellt, zwei Varianten der gleichen Sprache würden sie überfordern. Dabei beweisen neueste Untersuchungen die Vorteile der Mehrsprachigkeit für den Sprachenwerb allgemein.

AN DEN RAND GEDRÄNGT. Die neue Regelung für Kindergärten (mindestens 50 Prozent Hochdeutsch, 50 Prozent beliebig) bevorzugt den Unterricht auf Hochdeutsch, weil die Versuchskindergärten weiterhin zu praktisch 100 Prozent auf Hochdeutsch geführt werden und junge Lehrkräfte so geschult werden, dass sie nur Hochdeutsch unterrichten. Der Dialekt wird so an den Rand gedrängt, ethnologisiert (Fasnacht), infantilisiert (Kinderliedli) und familiarisiert.

Aus den vom Erziehungsdepartement veröffentlichten Studien geht hervor, dass vermeintliche Vorteile nach kurzer Zeit wieder ausgeglichen sind und dass eine Mehrheit der Lehrpersonen gegen den Versuch ist. Deshalb übt der Erziehungsrat nun Druck aus. Die Lehrkräfte müssen ihre Einstellung zur Sprache schriftlich dokumentieren und berichten, ob sie im spontanen Elterngespräch Hochdeutsch sprechen. Daher ist es wichtig, eine Regelung durchzusetzen, die den Dialekt als Umgangssprache anerkennt und zugleich Hochdeutsch korrekt und gezielt fördert. In Prozentzahlen ausgedrückt: 80 Prozent Dialekt, 20 Prozent Hochdeutsch.

briefe

Zivildienst ist sehr anspruchsvoll

Kritik an Zivildienst führt zu heftigen Reaktionen/Leserbrief: Zivildienst soll länger und strenger sein; BaZ 12./23. 9. 09

Wie durch den Wegfall der Gewissensprüfung zu erwarten war, wählen heute mehr junge Leute den Zivil- statt den Militärdienst. Gerade auch solche, die früher den Weg des geringsten Widerstandes gegangen sind. Wer Zivildienst leistet, tut es aus Überzeugung, etwas Sinnvolles zu tun im Umwelt-, Sozial-, Gesundheits- oder Asylbereich. Die Einsätze sind teils psychisch, teils physisch sehr anspruchsvoll. Das Kennenlernen anderer Berufsumfelder bringt dem «Zivi» wertvolle Lebenserfahrung und unterstützt Tätigkeitsbereiche, die selten unter Personalüberfluss leiden und generell viel auf Freiwilligenarbeit angewiesen sind. Wenn Grossrat Andreas Ungricht über den Zivildienst kleingeistig von «Ferienholung» spricht, zeigt dies Unkenntnis und entspricht dem verzweifelten Suchen nach neuen, «zeitgerechten» Armeeaufgaben. Zeitgerecht im 21. Jahrhundert ist nur ein ziviler Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit.

ALOIS VONTOBEL, BASEL, ZIVILDienstLEISTENDER

Nicht eben faire Vorgehensweise

Kanton fordert höheren Baurechtszins für Häuser beim Hörnli; BaZ 21. 9. 09

Einmal mehr kommuniziert die städtische Liegenschaftsverwaltung nicht offen über die wahren Gründe für die Kündigung des Baurechtsvertrags mit der Gemeinde Riehen. Mit den massiv erhöhten Baurechtszinsen wollte man sicherstellen, dass die Gemeinde das Handtuch wirft, da die Häuser am Hirtenweg für die geplante neue Linienführung der Grenzacherstrasse im Weg stehen werden. Klar, dass man nicht jetzt schon alle Schrebergärtner und Bewohner der Landauer Siedlung aufschrecken wollte. Die werden in einem nächsten Schritt vor vollendete Tatsachen gestellt. Ähnliches geschah an der Rauracherstrasse, wo neben den Bewohnern der dortigen Notwohnungen der Tennisclub Rosental Opfer der nicht eben fairen Vorgehensweise der Liegenschaftsverwaltung wurde. Wen wundert's? Die offenbar von Politik und Wirtschaft geforderte Zubetonierung des Stadtbodens mit verdichteten Wohn- und Infrastrukturbauten scheint Priorität zu haben gegenüber Erholungs- und Freiräumen.

ALEX VOEGELIN, RIEHEN

Die Sorgen des kleinen Bürgers

Bundesrat will kein Bausparen/Leserbriefe Surer und Wirz; BaZ 19./22./23. 9. 09

Da sieht man wieder mal, wie «volksnah» der Bundesrat wirklich ist – in

An die Leserinnen und Leser der Basler Zeitung

Wir danken allen Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Leserbriefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Für den Inhalt der Leserbriefe sind die Verfasser verantwortlich. Bitte geben Sie Ihren vollständigen Namen, Ihre Adresse und die Telefonnummer für allfällige Rückfragen an. Leserbriefe erreichen uns am besten über das Internet-Formular:

<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch BaZ, Leserbriefe, 4002 Basel

leserfoto



Die Ruhe selbst.

ABEND ÜBER DEM FJORD. Stille Dämmerung, Wolken und ihr Abbild auf dem blanken Wasser in Norwegen. Zufriedene Ruhe bei der Heimkehr von den Lofoten im Nordmeer.

LESERINFOTO SYLVIA BALOGH, BASEL

Haben auch Sie ein interessantes Foto geschossen?

Senden Sie es an «leserbrief@baz.ch» (inkl. Bildunterschrift und Ihres Namens). Über die Auswahl der Fotos und deren Erscheinen in der Basler Zeitung wird keine Korrespondenz geführt. Der Abdruck erfolgt honorarfrei.

Bern hat man keine Ahnung von den Sorgen und Bedürfnissen des kleinen Bürgers. Nicht Reiche sind auf das Bausparen angewiesen, sondern jene Menschen, die «von der Hand in den Mund» leben. Viele Personen mit kleinen Einkommen wären sicher bereit, den «letzten Rappen» für ein sorgenfreies, unabhängiges Wohnen mit Kindern und auch im Alter zu geben. Da wäre man nicht der Tatsache ausgeliefert, für ein bisschen Renovation immer wieder saftige Mietzinserhöhungen in Kauf nehmen zu müssen. Das Einkommen der kleinen Bürger steigt nämlich – wenn überhaupt – nicht im Verhältnis zu Mieten und Krankenkassenprämien. Der Staat sollte doch ein grosses Interesse an selbstbewussten, sozial gerechten, unabhängigen und rechtschaffenen Menschen haben.

ELSA FERRAT, RIEHEN

Bausparerer haben höheres Einkommen

Noch einmal die Falschangabe von 56 000 Franken durchschnittlichem Nettoeinkommen des Bausparers und die haltlose Behauptung, wegen der Wohneigentumsquote von 41,5 Prozent gehöre Baselland zu den führenden Kantonen. Diesmal kommen diese irreführenden Aussagen von alt Grossratspräsident Wirz. Deshalb möchte ich ergänzend zu meinem Leserbrief nachdoppeln: Aufgrund der Grafik auf Seite 19 der Studie von Füg und Studer der «Schweizerischen Gesellschaft zur Förderung des Bausparens» (SGFB) ist sogar das steuerbare Einkommen der Bausparerer im Schnitt klar höher als 56 000 Franken und gemäss Liste des Bundesamtes für Statistik haben (ohne Bausparsteuerabzüge) VS, AI, JU, GL, UR, AG, SO, OW, GR, AR, SZ, TG und FR höhere Wohneigentumsquoten als 41,5 Prozent.

HANSRUEDI SURER, AESCH

Drohungen sind der falsche Weg

Nestlé-Chef droht mit Wegzug; BaZ 14. 9. 09

Die Drohung ist stets gleich: Wagt ihr, uns gesetzlich einzuschränken, denken wir über Standortwechsel nach. Es wirft Fragen auf, wenn ein erfolgreicher Manager, was Peter Brabeck unbestritten ist, zu diesem Mittel greifen muss. Es ist legitim, dass Grossfirmen und die Wirtschaft generell Interessen bei der Politik geltend machen. Doch Drohungen sind der falsche Weg; sie entsprechen nicht unseren demokratischen Gepflogenheiten.

PASCAL MERZ, SURSEE

Wo sollen neue Trams übernachten?

Alte BVB-Trams ärgern Baselbieter; BaZ 2. 9. 09

Muttenz und Pratteln stören sich an «alten» Trams. Was sagen Passagiere vom Bruderholz mit den ältesten Wagen? Oder die Linie 3 mit hinteren Motorwagen von 1967? Neue Fahrzeuge werden erprobt. Aber wo stellen wir neue Fahrzeuge ab? Die BLT hat ihr Depot Hüslimatt erweitert; dort haben neue Trams Platz. Und die BVB? Das Depot Wiesenplatz wird umgebaut, also übernachten viele Wagen anderswo im Freien. Danach sind sie am Wiesenplatz wieder unter Dach. Neue haben nicht Platz. Will man die draussen abstellen? Oder werden die älteren gleich verschrottet, obwohl man Linien ausbauen will? Das Einfachste wäre, das Depot Allschwilerstrasse zu vergrössern. Macht man das geschickt, lassen sich mit dem Bau einer S-Bahn-Station Kosten sparen und Allschwils Anbindung an die Bahn verwirklichen.

BRUNO THOMMEN, BASEL

Quietschen belastet nicht nur akustisch

Wichtiger als der optische Zustand des 14er-Trams wäre die technische Umrüstung – wegen enormer Lärmbelastung, zu allen Tages- und Nachtzeiten. Quietschen, Hämmern und Schleifen stört und belastet nicht nur akustisch.

RITA HEINZELMANN-MASCIADRI, MUTTENZ

Posaunen wie ein Elefant

An der 14er-Linie ist der Lärm der alten «Gurken» beim Bremsen ein Ärgernis. Am Karl-Barth-Platz hört man sie eine Station zuvor schon beim Einfahren: Posaunen wie ein Elefant, dem man sein Junges wegnimmt. Laut BVB-Vizedirektor Georg Vischer sind diese Trams im «besten Alter» und erhalten neue Sitzbezüge und ein Bildschirminformationssystem. Man sollte bei den Bremsbelägen Hand anlegen.

MARKUS BALMER, BASEL

Auch Combinos sind lärmig

Als Anwohner der Linie 6 freue ich mich, dass Muttenz und Pratteln Combinos wollen. Gern verzichte ich auf den (modernen) Komfort der gelezestörenden lärmigen Rumpelkisten.

CHRISTIAN PFISTER, ALLSCHWIL

Basler Zeitung

National-Zeitung und Basler Nachrichten AG

Herausgeber. Matthias Hagemann
Chefredaktion. Matthias Geering, Chefredaktor – Urs Buess, stv. Chefredaktor – Raphael Suter, stv. Chefredaktor – David Thommen, stv. Chefredaktor – Roland Harisberger, Chef vom Dienst – Assistenz: Laila Abdel'Al
Erweiterte Redaktionsleitung. Seraina Gross, Politik/Nachrichten – Christoph Heim, Kulturmagazin – Patrick Marcolli, Stadt – Christian Mensch, Rechercheamt – Michael Rockenbach, Baselland – Marcel Rohr, Sport
Leiter Medien. Roland Steffen
Leiter Verlag. Paul Herzog
Leiter Lesermarkt und Vertrieb. Astrid Hofer
Leiter Werbemarkt. Harry Zaugg
Anzeigenleitung. Alexandra Heiniger
Abonnementspreise. Basler Zeitung (inkl. 2,4% MWSt): 3 Monate Fr. 100.50, 6 Monate Fr. 190.–, 12 Monate Fr. 368.– (Ausland auf Anfrage), Zuschlag für TV-Star Fr. 99.– pro Jahr
Basler Zeitung Medien. Liste namhafter Beteiligungen im Impressum vom Samstag und auf www.baz.ch
Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82 redaktion@baz.ch / vornamen.name@baz.ch
Verlag. Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel Tel. 061 639 11 11, Fax 061 631 19 59, verlag@baz.ch
Druckerei. Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel
BaZ am Aeschenschplatz. Aeschenschplatz 7, 4002 Basel Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, medienhaus@aeschen.ch
Todesanzeigen: todesanzeigen@bzwmwbeag.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84
Schalter für Inserate und Tickets:
Montag bis Freitag von 8.00 Uhr bis 18.00 Uhr
Samstag von 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr
Büro Liestal. Basler Zeitung, Kasernenstrasse 16, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48 Inserate Tel. 061 927 13 45, Fax 061 921 28 48
Büro Rheinfelden. Basler Zeitung, Postfach, 4310 Rheinfelden, Redaktion Tel. 061 831 73 73
Büro Laufen. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinfelz Redaktion Tel. 061 761 76 70, Fax 061 761 76 75
Inserate. Basler Zeitung Medien Werbe AG, Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 info@bzwmwbeag.ch, www.baz.ch
Reservations/Technische Koordination. Reto Kyburz Annoncenpreis Basler Zeitung: s/w Fr. 2.75, farbig Fr. 4.25 Basler Zeitung BL Mono (Freitag): s/w Fr. 0.96, farbig Fr. 1.50 Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag): s/w Fr. 3.96, farbig Fr. 5.75 Immo/ant: Fr. 3.69, Stellentanz: Fr. 4.84 (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropol

Jeden Tag die BaZ im Briefkasten.

Senden Sie mir bitte die Basler Zeitung nach Hause.

- 4 Wochen lang gratis zur Probe
- 4 Wochen lang gratis und ein Jahr für nur Fr. 368.–

(Angebote gültig bis 30. 11. 2009, in der Schweiz und im Grenzgebiet Basel. Abopreis inkl. 2,4% MWSt.)

Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Telefon: _____
Bitte einsenden an:
Basler Zeitung, Abonnemente, Postfach, 4002 Basel